

Beeindruckendes Quintett

VON PATRICK BROSIG

Gailingen – Endlich war es wieder so weit: Nach langer Abstinenz konnte endlich wieder ein Konzert der „Kammermusik am Hochrhein“ stattfinden, auch diesmal, wie schon letzten Sommer in der Gailinger Hochrheinhalle.

Angereist waren das Goldmund-Quartett sowie der Pianist und künstlerische Leiter der Konzertreihe Alexander Krichel.

Im Gepäck hatten sie zwei gegensätzliche Klavierquintette: das in g-Moll von Dmitri Schostakowitsch und jenes von César Franck in f-Moll.

Das Präludium als Eröffnungssatz von Schostakowitschs Quintett leitete den Abend ein: Der in großen Teilen recht pathetisch komponierte Satz hatte so gar nichts von einem Vorspiel im eigentlichen Wortsinn. Trotz der neoklassizistischen an Barock orientierten Klarheit war die Interpretation im richtigen Maß gehaltvoll; kraftvoll und manchmal auch wild und stürmisch, direkt danach sentimental und einfühlsam. Wie auch im Barock schloss sich eine Fuge an. Nochmals gesteigerte Klarheit und authentisches Aufbäumen zu scheinbarem Chaos kontrastierten gut.

Die fünf Musiker fungierten dabei nie als Quartett plus Klavier, sondern immer als Einheit. Genauso überzeugend gelang die Interpretation der bei Schostakowitsch in diesem Werk sehr seltenen, jedoch sonst immer wieder anzutreffenden Schwere und Dunkelheit. Jedoch auch Lebensfreude, Witz und sommerliche Leichtigkeit, immer wieder voller Harmonie, kamen vor allem im Scherzo und dem auf das gedankenverlorene Intermezzo folgende finalen Allegretto nicht zu kurz, wurden mitreißend gestaltet. Die Grenzen zur Karikatur waren dabei immer fließend, Schostakowitschs wahre Botschaft den Zuhörenden überlassen. Die an den Neoklassizismus angelehnte Klarheit dieses Werks wurde durch das durchsichtige Spiel der Musiker bestens hervorgehoben, ohne jedoch dadurch jemals eindimensional, platt oder belanglos zu wirken. Gleichzeitig entbehrte die Darbietung jeden Kitsch, den man bei diesem Werk immer wieder hören muss, ihm wurde immer wieder mit Feinheit in Klang und Spiel, jedes Mal neu erweckter gefühlsbetonter Emotionalität und bloßer Lebensfreude entgegengewirkt. Der Spagat zwischen Schostakowitschs immer wieder in Teilen durchblitzender Schwere, der neoklassizistischen Klarheit dieses Werks und der an die vielen verschiedenen Emotionen und Gefühle eines klassischen Dramas erinnernden Klangsprache, voller immer wieder introvertierter Lyrik, hätte schwerlich besser gelingen können.

Als Kontrast fungierte César Francks Quintett: Ein leidenschaftlicher, teils verklärter, großer romantischer Klang dominierte, ohne jedoch unpersönlich und abgehoben zu werden oder zu wirken. Immer wieder überraschten die Musiker mit ihrer Vielseitigkeit im Klang: von warm und weich bis stürmisch, von geisterhaft bis bombastisch. Drang und Zurückhaltung, passionierte Impulse und ausdrucksstarke Sentimentalität wechselten sich ab und verschmolzen. Immer wieder gelang es, kleine magische Momente entstehen zu lassen, hier war Franck bei der Komposition auf Musiker mit dem Einfühlungsvermögen des Goldmund-Quartetts und Krichels angewiesen. Man konnte den Eindruck gewinnen, das Werk sei diesen Musikern auf den Leib geschneidert worden.